

# Ernsthafteres Studium wissenschaftlicher Politik

Anknüpfend an einen Artikel von Rolf Möbius (UZ 29/86 vom 14. 7.) möchten wir, die Studenten des ehemaligen 1., jetzt 2. Studienjahres des Instituts für Ästhetik und Kulturtheorie, einige uns bewegende Gedanken zum Ausgang der Prüfungen, speziell zur Studiengruppenarbeit, zu Papier bringen. Die Diskussion der Gruppe im Lager für vormalistische Ausbildung orientierte sich neben Maßnahmen zur Verbesserung der Studienarbeit und Aufdeckung der Ursachen teilweise ungenügender Studiengruppenarbeit mit im Zusammenhang auch auf eine Kritik an unserer Arbeit, die wir dem eingangs erwähnten Beitrag entnehmen konnten.

Worum ging es in dieser Kritik von R. Möbius? Es ging darum, daß das Studium von Theorie und praktischer Politik unserer Partei nicht von jedem Studenten, namentlich auch unserer Fachrichtung, als ernsthafte wissenschaftliche Arbeit aufgefaßt wurde. Es ging im besonderen um die Studiengruppenarbeit unter unseren Studenten, die in den ersten beiden Semestern angesichts der recht unterschiedlichen Prüfungsergebnisse Ansatzpunkt einer Kritik sein mußte.

Auch wir meinen, eine Kritik ist angebracht, ist wert, angenommen zu werden, wenn sie hilft, Mängel in der Arbeit aufzudecken, erst recht dann, wenn sie Ursachen und Wurzeln dieser mangelhaften Arbeit erklärt. Daher verschlossen wir uns

auch nicht der Erkenntnis, die die Auswertung der Prüfungen im Lager für vormalistische Ausbildung ergab: Die Kritik an dem unzureichenden Studium der Materialien des XXIII. Parteitag für die Mehrzahl der Studenten des 1. Studienjahres war berechtigt! Die Partei- und FDJ-Gruppe hat es sich daher zur Aufgabe gemacht, in den kommenden Semestern stärker als bisher auf das Verständnis für ein entsprechend ernsthaftes Studium aktueller politischer Materialien hinzuwirken und im Parteilehrjahr und ähnlichen Veranstaltungen als Möglichkeiten politisch-ideologischer Diskussionen die Kontrolle über das Studium in angemessener Weise als bisher zu ihrem Recht kommen zu lassen. Diese Aufgabenstellung enthält auch der Arbeitsplan unserer Parteigruppe für das kommende Herbstsemester.

Sicher richtig, weil notwendig, ist auch der Appell an die „Verantwortung für jeden Nebenmann“, den der Artikel beinhaltet. Offen gestanden, er hat seine Wirkung nicht verfehlt. Eine solche Forderung kann nicht oft genug erhoben werden, macht sie uns doch einmal mehr die Grenzen unseres „Ich“ einerseits und einen wesentlichen Charakterzug sozialistischer Studenten andererseits deutlich. Zwei Freunde aus unserem Kreis haben je eine Prüfung nicht geschafft. Damit die Nachprüfungen von beiden bestanden werden, haben wir zwei leistungsstarke Studenten mit der Unter-

In einem runden Dutzend Prüfungen sowohl zwei Vieren, eine Fünf als auch drei Einsen! Verantwortung für den Nebenmann – es kann so schwer nicht sein, dieser These Leben zu geben. Wohlgerichtet, es müßte herlich weinen, abstrakt die Vorteile der Studiengruppenarbeit zu beleuchten – das wäre billiger und weitausweirter Aufgab. Die Kulturwissenschaftler z. B. müssen spielen in solchen Auseinandersetzungen, daß ihnen eine echte Studiengruppenarbeit die Schwierigkeiten hätte ersparen können, die zutage traten, als die Anwendung verschiedener Einschätzungen des XXIII. Parteitag gefordert wurde.

stützung dieser Prüfungsvorbereitung beirat. Vielleicht hat die Forderung so noch einen vollkommenen Sinn erfahren.

Daß ein wesentlicher Zusammenhang zwischen dem Wesen dieser Forderung und einer guten Studiengruppenarbeit besteht, liegt wohl auf der Hand. Wären wir an dem Punkt, an dem ich es mir nicht versagen kann, einige Gedanken zu dem Urteil von Rolf Möbius über unsere Studiengruppenarbeit in den verflochtenen zwei Semestern zu äußern. Uns erschienen die Informationen, die ihn zu diesem Urteil kommen ließen, lückenhaft, das Urteil selbst absolut. Wie ist es: Existieren bei uns kaum Studiengruppen? Gibt es keine wirklichen Arbeitsgremien? Und blieb das Bemühen des Lehrkörpers, eine Studiengruppenarbeit entgegen zu helfen, ganz erfolglos? Fragen, die als Tatsachen bereits auf dem Papier stehen, als solche – der Richtigkeit wegen – allerdings einer gewissen Korrektur bedürfen. Es gibt bei uns aktive wie auch passive Studiengruppen, Arbeitsgruppen mit einem, dem Leistungsstand und dem Leistungsvermögen der einzelnen Mitglieder angepaßten Arbeitsplan und solche Studiengruppen, die tatsächlich nur auf dem Papier stehen. Es existieren also auch Arbeitsgremien. Daß selbst die Arbeit dieser Gruppen nie und da zu wünschen übrig läßt, konkreter, daß die Arbeit noch kontinuierlicher und zielstrebtiger geleistet werden muß, soll dabei

nicht verschwiegen bleiben. Erfolgreich blieb damit auch das Bemühen des Lehrkörpers nicht, der uns – die Erfahrungen über die Studiengruppenarbeit als der Organisationsform wissenschaftlicher Arbeit für Studenten voraus – auf seine Bedenken von Anfang an hinwies. Daß diesem Bemühen im allgemeinen nicht die kalte Schulter bzw. das taube Ohr entgegenstanden, beweisen wohl – wenn allerdings natürlich nur in Grenzen – die Prüfungsergebnisse, die nach Mitteilung der Institutsleitung im Durchschnitt gut ausfielen. Sie waren im weiteren Verlauf der Prüfungen bei weitem nicht so kontrastreich, wie sie der erste Tag auswies, dessen Ergebnisse als Beweis für die „fehlende“ Studiengruppenarbeit diente. In dem Zusammenhang möchte ich darauf verweisen, daß die Form studien- oder arbeitsgruppenarbeit aufweisen muß, das Selbststudium und die Studiengruppenarbeit. Und wenn es oben hieß, daß das Prüfungsergebnis im Durchschnitt nur in Grenzen Beweis für geleistete Studiengruppenarbeit sein kann, dann würde eben damit auf diese andere Seite hingewiesen. Natürlich läßt man nur den Durchschnitt der Leistungen sprechen, wird man der Kehrwerte der Medaille nicht gewahr, überlegt man die Schatten, die einzelne schlechte Leistungen werfen. Aber auf der Suche nach den Ursachen eben dieser schlechten im Verhältnis nicht überwindenden Leistungen, zieht man, um durch die Analyse ein objektives Bild zu erhalten, dann doch besser beide Seiten und dazu das Leistungsvermögen als Hauptkomponente in Betracht. Denn eines darf nicht unberücksichtigt bleiben: Es gab auch

schlechte, das heißt „ungenügende“ und „genügende“ Leistungen, obwohl die weiligen Studenten in Studiengruppen arbeiteten, wie es auch den umgekehrten Fall gab.

Daß ich hierbei wieder von der Voraussetzung ausgehe, daß Arbeitsgremien existieren, einer Voraussetzung, die in dem Beitrag, auf die sich meine Gedanken beziehen, fehlt, soll also der Richtigstellung dienen, soll unsere Auffassung unterstreichen, daß Leistungen sowie Noten von mehreren Faktoren bestimmt werden; sie können allerdings andererseits nicht darüber hinwegtäuschen, daß eine Kritik an teilweise unzulänglicher Studiengruppenarbeit bei uns am Platze ist. Nachdem wir von unserer Seite versuchten, einiges über unsere Studiengruppenarbeit richtigzustellen, soll sich allerdings das hier angesprochene keinesfalls zu einer Kritik an besagtem Artikel ausweiten. Vielmehr, wir wollen es sagen, sind wir dankbar für die verschiedenen Hinweise, die uns in Theresbach-Dietrich halfen, wesentliches für unsere weitere Arbeit nicht zu übersehen. Sie werden wir auch die Zeit des Ernteeinsatzes noch einmal dazu benutzen, die Bestanden der Studiengruppe zu überprüfen, denn es ist aus verschiedenen Gründen notwendig, auch hier ein weiteres Mal (wir denken ein letztes Mal!) Veränderungen vorzunehmen, um unsere Studienarbeit für die kommenden Semester noch effektiver zu gestalten.

Axel Prosch, Student am Institut für Ästhetik und Kulturtheorie

Wir freuen uns über die Aufmerksamkeit, die unser Leitartikel vom 14. 7. gefunden hat und möchten im Anschluß an vorstehende Antwort noch einmal jene Passage hervorheben, die wir oben im Faksimile wiedergeben. Es geht also nicht darum, ausschließlich oder vor allem das Fehlen einer bestimmten Studienform für Mängel in den fachlichen Leistungen verantwortlich zu machen. Es geht zuerst um die

Unterschätzung aktueller Parteidokumente als Gegenstand wissenschaftlichen Studiums und zweitens darum, daß in kollektiver Arbeit solche Schwächen früher zutage getreten wären. Anknüpfend an die gefälligen Vorschläge möchten wir die Genossen und Freunde der Fachrichtung bitten, uns zu berichten, wie sie sich, daß alle Studenten gründlich die Materialien der 13. Plenumsstudieren. Die Redaktion

## Wie entdeckt und fördert man Beststudenten?

Diskussion zwischen Medizinprofessoren und Studenten

Am Tag der Fakultäten im FDJ-Lager Bad Saarow besetzte eine Gruppe Medizinstudenten u. a. mit Prodekan Prof. Dr. Liebe, Prodekan Prof. Dr. Braun und Prof. Dr. Aresin über die Möglichkeiten einer Bestföderung an der Medizinischen Fakultät. Das Ziel der Beratung war, Wege zu finden, um Beststudenten frühzeitig zu erkennen und sie rechtzeitig zu fördern, so daß sie in möglichst kurzer Zeit an aktuellen wissenschaftlichen Problemen schöpferisch mitarbeiten können.

Die Herren des Lehrkörpers und die FDJ-Fakultätsleitungsmitglieder hatten konkrete Vorstellungen über die Lösung dieser Problematik, so daß die Diskussionen schon zu ersten Ergebnissen führten. Besonders deutlich wurde, daß auch hier die FDJ wichtige Fragen beantworten muß. Die FDJ als Organisation der Studenten besitzt die besten Möglichkeiten, Beststudenten zu erkennen und sie dem Lehrkörper zur besonderen Prüfung und Förderung vorzuschlagen. Die In-

stitutsdirektoren sollten die bei ihnen studierenden Beststudenten kennen und mit ihnen enger als bisher zusammenarbeiten. Forderungen, die man an einen Beststudenten stellen muß, wurden in der Diskussion folgende genannt: die Einheit von guten Fachkenntnissen, verantwortungsbewußter gesellschaftlicher Mitarbeit in der sozialistischen Jugendorganisation, Vorbildlicher Disziplin und ethischer Haltung muß gewährleistet sein. Lehrkörper und FDJ müssen den Beststudenten während der Ausbildung Aufgaben stellen, Bewährungssituationen schaffen, so daß nach abgeschlossenem Studium eine ausreiche Beurteilungsmöglichkeit über die weitere Förderung und Spezialisierung besteht. Die Förderung nach gesellschaftlicher Mitarbeit ist deshalb von so großer Bedeutung, weil die Erziehungsarbeit, die der Funktionäre leisten muß, sich gleichzeitig fördern auf seine Fähigkeiten auswirkt. Diese Arbeit fördert ebenso schöpferische Fähigkeiten wie die Mitarbeit an der Lösung aktueller wissenschaftlicher Probleme. Dar erfordert aber das Vertrauen des Beststudenten mit diesen Problemen.

Bisher bestanden Möglichkeiten zur schöpferischen Mitarbeit an wissenschaftlichen Problemen für die Studenten durch die Arbeit als Hilfsassistent und Doktorand. Auch gab es hier und dort Studentenziel, die versuchten, in dieser Hinsicht zu arbeiten. Der unterschiedliche Wert dieser Möglichkeiten für die Förderung einer Begabung erklärte sich aus der Einstellung der Studenten und der Institute zu dieser Arbeit. Außerdem verlief

die Auswahl der Beststudenten nicht zielgerichtet und kontinuierlich. Die oben genannte Einheit einer Persönlichkeit wurde in den seltensten Fällen beachtet. Vor allem auch deshalb, weil die FDJ sich ihrer Mitverantwortung für die Lösung dieses Problems nicht voll bewußt war, sich nicht genügend darum bemühte und daher vom Lehrkörper auch nicht mit herangezogen wurde. Lehrkörper und FDJ müssen gemeinsam nach Möglichkeiten suchen, um durch systematische persönliche Anleitung, durch Übertragen von Verantwortung und durch Möglichkeiten zum schöpferischen Mitdenken der Willen zur Lösung von Problemen bei wissenschaftlichen Aufgaben und die Begleitung für die Forschungsarbeit zu wecken. Mit diesem Willen und dem dazugehörigen Wissen können dann Beststudenten an die Bearbeitung von problemreichen Dissertationen gehen; das kann eine Förderungsmaßnahme und ein Mittel der Bewährung für Beststudenten sein. Als Förderungsmaßnahmen eignen sich die Organisation und Mitgestaltung von fakultativen Vorlesungen, Literaturseminaren, Studentenzirkeln und die Beteiligung an wissenschaftlichen Studentenkongressen, die allgemein auf Initiative der FDJ-Mitglieder zustande kommen und die Folge einer guten Vorbereitung und Problemstellung in der Vorlesung sein könnten. Die meisten Professoren haben großes Interesse an dieser Initiative der FDJ-Organisation.

Dr. H. Remke, cand. med. A. Ziegler, Mitglieder der FDJ-Leitung der Medizinischen Fakultät

## Praktikum zwischen Pußta, Budapest und Balaton

Es ist bereits zu einer guten Tradition geworden, daß die Landwirtschaftliche Fakultät unserer Universität und die Agrarwissenschaftliche Universität in Gödöllő (Ungarn) im Rahmen eines Austauschpraktikums für Studenten eine Studentengruppe zu einem vierwöchigen Aufenthalt in die Deutsche Demokratische Republik bzw. in die Volksrepublik Ungarn einladen.

Das gesamte Praktikum gliedert sich in zwei Abschnitte. Im ersten Abschnitt, der einen Zeitraum von etwa 14 Tagen umfaßt, verrichten die Studenten an großen sozialistischen Landwirtschaftsbetrieben praktische Arbeiten und lernen dabei, verbunden mit Betriebsbesichtigungen, den Aufbau, die Leitungsstruktur, Organisation und Produktion eines solchen Betriebes kennen. Da die für die Studenten ausgewählten Betriebe in der Betriebsgröße nach ha LN unsere VEG und LPG um ein mehrfaches übertreffen, war das Kennenlernen eines solchen Großbetriebes für Studenten und Betreuer sehr interessant. Wir konnten uns überall in den sozialisti-

schen Landwirtschaftsbetrieben von dem Fleiß der Genossenschaftsbauern und Landarbeiter überzeugen, die große Anstrengung zur Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion unternehmen.

Der zweite Abschnitt des Studentenaustausches war für Exkursionen vorgesehen. Nach einer leider zu kurzen Zeitpause für die Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Budapests erfolgte eine Fahrt nach Kecskemet, einer Stadt mit Bauwerken im ungarischen Secessionsstil. Dort ist das Zentrum des ungarischen Obstbaus und der Obstkonserverproduktion. Besonders interessant war das Kennenlernen eines Teiles der ungarischen Pußta, landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften haben weite Gebiete dem Ackerbau erschlossen.

Neben vielen historischen Sehenswürdigkeiten zwischen Budapest und dem Balaton erlernten die Studenten besonders einige Tage Aufenthalt am Balaton, schönem Badewetter, von Kesztely, dem Sitz der ältesten landwirtschaftlichen Fachschule (jetzt Hochschule), wurden Exkursionen nach Badacsony, Tihany, Hévíz und Veszprem unternommen. Nach zwei Tagen Aufenthalt in Budapest fand in feierlicher Form die Verabschiedung unserer kleinen Delegation statt. Reich mit Eindrücken und Geschehen beladen, kehrten wir wieder in die Heimat zurück.

Es sei allen ungarischen Freunden und besonders unseren ungarischen Betreuer für die uns erwiesene Gastfreundschaft herzlich gedankt. Gottfried Brückner

## Im Reisegepäck ein Sonderband

Erster Balkanistenkongreß in Sofia

Die Association Internationale d'Études du Sud-Est Européen, die der UNESCO angegliedert ist, veranstaltete vom 23. August bis 1. September 1986 in Sofia ihren ersten großen Kongreß. Er stand unter der Schirmherrschaft des bulgarischen Ministerpräsidenten Todor Shiwkow, der vor etwa 1500 Historikern, Folkloristen, Sprach-, Literatur- und Kunstwissenschaftlern aus aller Welt die politische Bedeutung erläuterte, die seine Regierung dem Treffen beimaß. Danach diente der Kongreß neben der Förderung der wissenschaftlichen Erforschung Südosteuropas vor allem dem Ziel der friedlichen Koexistenz und der Annäherung der Balkanvölker untereinander. Mit sehr starken Delegationen waren die südeuropäischen Staaten selbst – Bulgarien 450, Rumänien 110, Jugoslawien 120, Albanien 40, Griechenland 100 und die Türkei 35 – vertreten. Auch die UdSSR hatte eine repräsentative Vertretung (70) entsandt, ihr gehörten solche Wissenschaftler mit internationalem Ruf wie die Professoren Chwostow, Shukow, Müller u. a. an. Aus den USA nahmen 44 Wissenschaftler und aus Westdeutschland 31 am Kongreß teil.

In der DDR hatte sich das Nationalkomitee für Balkanistik, das seinen Sitz an der Karl-Marx-Universität hat (Vorsitzender Prof. Dr. Ernst Werner, Sekretär Dr. Ernstgert Kalbe), um die Vorbereitung des Kongresses bemüht. Dank die-

ser Initiative und mit Unterstützung der zuständigen staatlichen und Parteinstanzen konnten 23 DDR-Wissenschaftler, davon 8 von der Karl-Marx-Universität, wohlgerüstet die Reise nach Sofia antreten. Im Reisegepäck befand sich ein Sonderband der Wissenschaftlichen Zeitschrift der Karl-Marx-Universität mit dem Titel „Beiträge zur Entwicklung der Balkanvölker“ (Redaktion E. Kalbe, WZ 3/1986). Diese Aufsatzsammlung wurde in Sofia mit Aufmerksamkeit registriert, was sich u. a. in zahlreichen Bestellungen äußerte. Die Kongreßteilnehmer aus der DDR traten in Sofia mit 22 Kommunikationären bzw. Diskussionsbeiträgen auf. Ausländische Beobachter äußerten sich mehrfach anerkennend über die einzelnen Ausführungen. Die Aktivität der DDR-Delegation wurde auch insofern gewürdigt, als das Internationale Komitee der AIESEE den Beitrag der DDR-Wissenschaftler zum Gelingen des Kongresses in der Gesamteinschätzung hervorhob.

Die westdeutschen Kongreßteilnehmer ergriffen zehnmals das Wort, wobei sie sich ausschließlich älteren Geschichtsepochen, philologischen und folkloristischen Themen zuwandten. Das vorläufige Nationalkomitee für Balkanistik der Bundesrepublik wurde in Sofia als Mitglied in die AIESEE aufgenommen. Da das Nationalkomitee der DDR schon im Mai 1985 in diese der UNESCO angegliederten Gesellschaft aufgenommen wurde, gehören

jetzt die Nationalkomitees für Balkanistik beider deutschen Staaten der AIESEE an – ein Beispiel der Durchsetzung der Zwei-deutsche-Staaten-Theorie in einem internationalen Gremium.

Im allgemeinen verlief der Kongreß in einer sachlichen, freundschaftlichen Atmosphäre. Gegen unsachliche Äußerungen einzelner griechischer und amerikanischer Historiker traten sowjetische Wissenschaftler mit höflichen aber klaren Richtigstellungen auf, so daß das zweidienliche Kongreßklima wiederhergestellt wurde. Überhaupt erwarb sich die sowjetische Delegation allseitige Anerkennung durch den hohen Leistungsstand in der Balkanistik und die ausgezeichnete Vorbereitung auf den Kongreß, die sie demonstrierte.

Die DDR-Delegation hatte in Sofia Gelegenheit, das internationale Niveau der Balkanistik kennenzulernen. Sie konnte feststellen, daß die entsprechenden Disziplinen in der DDR einen Vergleich nicht zu scheuen brauchen. Doch die Balkanistik ist eine junge Wissenschaft, ganz sicher wird der erste Kongreß dazu beitragen, sie im internationalen Maßstab quantitativ und qualitativ weiterzuentwickeln. Es bedarf großer Anstrengungen der zahlenmäßig kleinen Gruppe von DDR-Wissenschaftlern, die sich mit Südosteuropa befassen, das internationale Niveau auch weiterhin zu halten.

Dr. Margot Hegemann

## Was will der Rat für Geschichte der Arbeiterbewegung?

Am 13. September 1986 konstituierte sich an der Karl-Marx-Universität ein „Wissenschaftlicher Rat für Geschichte der Arbeiterbewegung“ unter Leitung von Dr. habil. Hans-Jürgen Friederich.

Der Rat sieht seine Hauptaufgabe darin, die sozialistische Gemeinschaftsarbeit der Historiker zu fördern und ein reges geistiges Leben auf dem Gebiet der Geschichte der Arbeiterbewegung zu entfalten, um den wachsenden Anforderungen, die der umfassende Aufbau des Sozialismus und der gegenwärtige Stand der Geschichtswissenschaft an alle Historiker stellt, immer besser gerecht zu werden. Auf seiner konstituierenden Sitzung bestätigten die Mitglieder des Rates nach eingehender Diskussion ihren Arbeitsplan für das Studienjahr 1986/1987. Dieser Plan sieht eine rasche Qualifizierung aller Wissenschaftler, die auf dem Gebiet der Geschichte der Arbeiterbewegung arbeiten, durch Vorträge bzw. Kolloquien zu Grundproblemen der achtbändigen Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung vor. Die von profilierten Wissenschaftlern auszuarbeitenden Vorträge sollen eine Hilfe für alle Historiker, besonders aber für die Genossen des gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudiums sein, um sie

noch besser zu befähigen, die neuen Erkenntnisse des Geschichtswerkes in der Lehr- und Erziehungsarbeit zu verwerten. Der Rat stellt sich dabei das Ziel, durch die Qualifizierung der Wissenschaftler die klassenmäßige Erziehung unserer Studenten zu fördern, ihr Wissen über den historischen Kampf der deutschen Arbeiterklasse zu bereichern und sie zu befähigen, die Politik unserer Partei voll zu verstehen und entscheidend zu unterstützen.

Eine andere wesentliche Aufgabe bei der Auswertung und Propagierung des Geschichtswerkes ist die Unterstützung des Partei- und FDJ-Lehrjahres sowie von Marxistischen Kolloquien durch Vorträge, Anleitung der Zirkelarbeit, durch Artikel in der Presse. Ferner stellen sich die Mitglieder des Rates die Aufgabe, durch ihre propagandistische Tätigkeit den Kampf unserer Partei im Bereich zu unterstützen. Das Ziel der propagandistischen Arbeit besteht darin, die Grundgedanken des achtbändigen Geschichtswerkes in breite Bevölkerungskreise zu tragen und mit den Mitteln der Historiker zur Festigung unserer Republik und zur Auseinandersetzung mit dem westdeutschen Imperialismus, Militarismus und Revanchismus beizutragen.

Die hier kurz skizzierten wesentlichen Aufgaben, die sich der Rat in seinem Arbeitsplan stellte, erfordern von allen Beteiligten erhöhte Einsatzbereitschaft, um das achtbändige Geschichtswerk, das ein hervorragendes Ergebnis der theoretischen Arbeit unserer Partei ist, in Lehre, Propaganda und Erziehung zum Nutzen aller auszuwerten.

Dr. Maria Andreev